Basel, den 15. November 1924 XXIV. Jahrgang / No. 46

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-12 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr, Fr. 8.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.



Redaktion: Dr. HENRY FAUCHERRE. Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär

Inhalt:



Führende Gedanken



Betrachtungen aus der Zeit der genossenschaftlichen Ideenklärung.

III.

... Und welches Mass von Solidarität würde da unter den Arbeitern geschaffen! Das Leben eines Jeden beruhte ganz und gar auf der Gemeinschaft Aller. ... Würden aber sämtliche Arbeiter eines Landes als Konsumenten so vorgehen, so könnte es gar nicht lange anstehen, bis sie auch — zunächst durch die Hilfe eines durch solche Solidarität und Organisation geradezu unbegrenzten, weil absolut gefahrlosen Kredits — die gesamte Produktion ihres Bedarfs, für welche sie ja selbst die absolut sichere Kundschaft wären, in ihre Hände bekämen. ... So würde in der Tat der Kommunismus (lies: Gemeinwirtschaft), soweit er wünschenswert, innerhalb der heutigen Gesellschaftsordnung von unten her unzerstörbar aufbauen, ohne alle Gewalt und ohne jedes staatliche Zwangsgesetz, das doch immer nur mit ungeheurem Aufwand die erbärmlichste Wirkung unter allgemeiner Unzufriedenheit erzielt, auf dem denkbar freieren Wege, durch die blosse Einsicht eines Jeden in sein wahres Interesse. Staatliche Reformen kosten immer im Vergleich zu ihrem Nutzen ein unsinniges Geld, vermehren die Bureaukratie und führen daher zu dem, was alle Parteien — mit Ausnahme der Bureaukraten — hassen, zu gesteigerter Unfreiheit. Wie lange würde es wohl dauern, bis einer solchen Arbeitergemeinschaft, die schliesslich — ohne zentralisierende Zwangsgesetze — ganz von selbst ein ganzes Land umfassen würde, alle möglichen Mitglieder der Gesellschaft beiträten? und was würden wohl die Schacherer und Spekulanten machen, wenn ihnen ihr Lebenselement, die Kundschaft, fehlte? Sind wir nicht imstande, durch freie, stets zunehmende Solidarität und Brüderlichkeit die kommunistische Gesellschaft (d. h. die freie Wirtschaftsgemeinde) von unten herauf zu gestalten, so dass sie ziemlich fertig ist, bevor der Staat mit seinem öden Gesetz und seiner rohen Polizeihand auch nur recht verstanden hat, was da los ist, so werden wir niemals dazu gelangen.

Prof. Dr. *F. Platter*.
Aus: Kritische Beiträge zur Erkenntnis unserer sozialen Zustände und Theorien (1892). S. 244.

Zur Frage der genossenschaftlichen Produktion.

Da die Frage der Reorganisation unserer Schuhfabrik zur Debatte steht, haben wir es als nützlich erachtet, nachdem wir kürzlich die Ausführungen des englischen Genossenschafters Thomas Allen über die Frage der genossenschaftlichen Eigenproduktion an dieser Stelle wiedergaben (siehe No. 42 des «Schweiz. Konsumverein») unseren Lesern auch die Meinung eines nicht weniger kompetenten französischen Genossenschaftsfreundes über den Gegenstand mitzuteilen, nämlich des Vorstehers der französischen Grosseinkaufsgenossenschaft, Herrn Cleuet. Als Berichterstatter auf dem in Tréport stattgefundenen Kongress der französischen Konsumvereine führte der Genannte u. a. aus:

«Wenn Herr Thomas Allen sich im Namen der englischen Wholesale darüber beklagt, dass die Bezugsfreiheit der angeschlossenen Genossenschaften nicht in der Freiheit der Zentrale, ihrerseits auch für den offenen Markt zu produzieren, kompensiert wird, so können wir uns dem nur anschliessen. Ohne auf diese Frage im einzelnen einzutreten, möchte ich die Aufmerksamkeit des Kongresses auf einige Punkte lenken, die unsere gegenwärtige Organisation betreffen.»

Nachdem der Sprecher sich zunächst mit der gegenwärtig ungenügenden Ausnutzung der seinerzeit vom Magasin de gros für den Weintransport an-

geschafften Wagons-réservoirs beschäftigt und die zeitweilige Abtretung dieses Rollmaterials an private Interessenten befürwortet hat, wendet er sich der Produktion im engeren Sinne zu. Das Magasin de gros besitze drei Konserven- und fünf Schuhfabriken. «Die Herstellung von Schuhwaren bildet einen sehr wichtigen Betriebszweig des Magasin de gros und wenn der Verkauf unserer Schuhartikel bisher immer einigermassen glatt von statten ging, so befinden wir uns seit einigen Monaten doch in einer Absatzkrise, die uns, ohne gerade gefährliche Dimensionen anzunehmen, doch in unserer Produktion behindert und es uns schwer werden lässt, die für die Belieferung unserer Vereine in Frage kommenden Selbstkostenpreise so günstig als möglich zu gestalten.

Man könnte vielleicht der Meinung sein, dass wir Produktionseinrichtungen geschaffen hätten, die weit über unsere Bedürfnisse hinausgehen.

Es geht hier gerade wie mit den Wagons-réservoirs. Wenn man mit der Herstellung einer bestimmten Kategorie von Artikeln begonnen hat, ist man alsbald genötigt, die Fabrikation aller einschlägigen Artikel der gleichen Branche ins Auge zu fassen. Die Errichtung unserer letzten Schuhfabrik in Limoges geschah gerade aus der Erwägung heraus, den zahlreichen Begehren derjenigen Vereine Rechnung zu tragen, die uns erklärt hatten: Die Zentralstelle produziert zwar grobes Schuhwerk für Männer und billiges Schuhwerk für Frauen, aber es ist doch bedauerlich, dass keine Artikel für Frauen hergestellt werden, die mit den bezüglichen Produkten der Konkurrenten verglichen werden könnten.

Im Moment wo alle diese Einrichtungen geschaffen wurden, durfte man also mit Recht annehmen, dass sie auch wohl ausgenützt würden.

In Zeiten der Krise wird es für die Grosseinkaufsgenossenschaften um so schwieriger, ihre Eigenproduktion abzusetzen, als eben diese Krise sich nicht auf die Genossenschaftsorganisationen beschränkt, sondern allgemein ist und auch die Privatunternehmen in Mitleidenschaft zieht, sodass die in den Verteilungsstellen aufgehäuften Warenvorräte einen Preisrückgang bewirken, der den Konsumenten veranlasst, nun mit seinen Bezügen noch mehr zurückzuhalten. Fast alle Fabrikanten befinden sich mehr oder weniger in der gleichen Lage wie wir selbst. Was unternehmen nun aber diese Fabrikanten, wenn sie nicht mehr imstande sind, ihre Gesamtproduktion an ihre bisherige Kundschaft abzusetzen? Sie gelangen an die Konsumvereine und drängen sie ihnen mit viel grösserem Eifer auf, als zu Zeiten, da der Absatz gesichert ist. Und gerade dann, wenn die Grosseinkaufszentrale doppelt auf das Entgegenkommen der Vereine angewiesen wäre, lassen sich diese dazu verleiten, den Vorstellungen der Konkurrenten Gehör zu geben und auf Offerten einzutreten, die sich oft nur aus zwingenden Geschäftskalamitäten des Lieferanten erklären lassen.

Könnte das Magasin de gros nicht, nach dem Beispiel der Schottländer, die in Distrikten, in denen keine Konsumvereine existieren, durch ihre Zentrale eigene Ablagen errichten liess, oder auch nach dem Vorbild der Grosseinkaufsgenossenschaft österreichischer Konsumgenossenschaften, die im Stadtbezirk Wien Verkaufsläden für Wäscheartikel, Schuhe, Kleider etc. einrichtete, wo die Waren direkt an die Konsumenten abgegeben werden, eine gewisse Anzahl von solchen Detailgeschäften ins Leben rufen, um auf diesem Wege leichter die Krisen zu überwinden und weniger Verluste zu erleiden?

Aber ich möchte nicht verschweigen, dass meiner Meinung nach der uns hier beschäftigenden Frage noch eine grössere Bedeutung zukommt. Der Privathandel, um dessen gegen die Konsumvereine in Anwendung gebrachte Kampfmethode sich heute morgen die Diskussion drehte, verfügt über die verschiedenen Ressourcen, die hier nicht ausser Acht gelassen werden dürfen. Im allgemeinen übt der Detailhandel auf seine Kundschaft eine eigenartige Zugkraft aus und es hiesse sich der Wirklichkeit verschliessen, wollte man behaupten, dass die Genossenschafter gegen die verlockenden Reklamemittel des Privathandels durchgehends gefeit wären, dass unsere Frauen, die sich in den grossen Kaufhäusern und Modewaren- oder Schuhgeschäften umsehen, nicht in der allgemeinen Aufmachung, in der Art, wie die Waren dem Kunden präsentiert werden, einen Anreiz empfinden, der in der genossenschaftlichen Gütervermittlung durchgehend fehlt.

Und wenn wir zwar der Meinung sind, dass die Organisation unserer genossenschaftlichen Warenvermittlung nach Kräften verbessert werden muss, so glaube ich doch nicht, dass es unseren lokalen Genossenschaften speziell im Hinblick auf die Vermittlung von Schuhwaren, deren Herstellung einen wichtigen Betriebszweig unseres Magasin de gros bildet, ganz oder auch nur teilweise möglich sein werde, sich betriebstechnisch so vorzüglich einzurichten, wie beispielsweise die Spezialhäuser mit Fussbekleidungsartikeln.

Ich weiss wohl, dass in Frankreich einige Konsumgenossenschaften sich auch der Schuhwarenvermittlung zuwandten. Sie präsentieren ihre Artikel in schönen Läden und verstehen es, sie durch geschickte Schaufenster-Arrangements zur Geltung zu bringen. Was wir aber brauchten, wäre eine allgemeine Organisation, die eine Grosszahl von Verkaufslokalitäten, ihrer 100, 200 oder 300 umfasste, weil es eben auch ein ganzes Ensemble von Fragen gibt, die der Prüfung unterliegen: Lage und Einrichtung der Verkaufslokale, Schaufenstergestaltung, Verkaufsdienst, Personal, kurz eine ganze Reihe von Fragen, die nur in einer speziellen, dem Verkauf eines einzigen Artikels dienenden Organisation ihre Lösung finden können.

Was die Lage und Einrichtung eines für den Vertrieb von Spezialartikeln bestimmten Verkaufsmagazins betrifft, so würde es für einen Nationalverband nicht schwer sein, selber das Richtige zu treffen, und zwar unter den günstigsten kommerziellen Bedingungen, da für ihn die besonderen lokalen Verhältnisse, respektiv Interessen nicht massgebend sind und er sich in den Meinungsstreit der Einen mit den Andern über alles, was mit der Errichtung der Verkaufsstelle in einer bestimmten Ortschaft zu tun hat, nicht einzumischen braucht. Ich denke also, dass nur ein nationaler Verband, oder selbst nur die Zentralstelle geeignet wäre, durch Gründung von Detailverkaufsläden die für erfolgreiche Tätigkeit in einer Spezialbranche notwendige kommerzielle Technik zu realisieren.

Freilich stellen sich von diesem Gesichtspunkte aus eine Reihe anderer wichtiger und komplizierter Fragen zur Diskussion. So gälte es beispielsweise, genau die Beziehungen zwischen den neuen Detailgeschäften und den schon bestehenden Konsumvereinen zu regeln. Was aber auch immer die Schwierigkeiten lokaler oder regionaler Natur sein würden, denen wir zu begegnen hätten, so denke ich doch, dass sie sich beseitigen liessen. Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf die Wichtigkeit des aufgeworfenen Problems lenken, in der Ueberzeugung, dass auf dem hier

gezeigten Weg nicht nur ein normaler und stetiger Absatz der Erzeugnisse unseres Magasin de gros gesichert würde, sondern unsere ganze Bewegung durch die so entfaltete Anschauungspropaganda einen neuen Impuls erhielte. So würden nicht zum wenigsten die lokalen Vereine zu neuer Tätigkeit angeregt werden und ihren Mitgliederbestand vergrössern.

In jedem Fall scheint uns, dass es sich hier um ein äusserst interessantes Problem handelt, das wir einem gründlichen Studium unterworfen sehen möchten. Wir schliessen uns daher auch ohne Vorbehalt den Anstrengungen des Herrn Thomas Allen an, der sein ganzes Leben lang in der Leitung der britischen Genossenschaftsorganisationen, der mächtigsten Verbände der Welt, mitgewirkt hat und der uns aus seiner grossen Erfahrung heraus die Richtung zeigt, der wir mit unseren Plänen für die Entwicklung und das glückliche Gedeihen der Genossenschaftsbewegung zu folgen haben.»



Propaganda und Reklame.

Dieses seinerzeit vom *Gd.*-Korrespondenten aufgeworfene Diskussionsthema hat seinen Zweck erreicht. Diverse Interessenten haben ihre Meinungen in mehreren Nummern des «Schweiz. Konsum-Verein» kund getan. Ich möchte mir auch noch einige Bemerkungen gestatten.

Bekanntlich steht für die Konsumgenossenschaften das «Genossenschaftliche Volksblatt» als Propaganda-Organ zur Verfügung, eventuell können dafür auch noch lokale Blätter benützt werden. Grössere Vereine sind sogar soweit gekommen, dass sie eine eigene Zeitung herausgeben. Frage: Entspricht das «Genossenschaftl. Volksblatt» den Anforderungen der Propaganda? Ich behaupte ja. Das Blatt bietet wirklich viel Interessantes und Lehrreiches; wenn nur die Mitglieder dazu zu bringen wären, dass sie es auch lesen würden. Immer und immer wieder werden sie darauf aufmerksam gemacht, dass sie die genossenschaftliche Zeitung lesen sollen, aber dieser Mahnruf findet bei einem Teil unserer Konsumenten wenig Gehör. Die Aeusserung in einer der letzten Nummer des «Schweiz. Konsum-Verein», dass die Zeitung vielleicht mehr Anklang finden würde, wenn die Mitglieder sie bezahlen müssten, mag eine gewisse Berechtigung haben, aber, wenn wir zu diesem Schritte gelangen wollten, so müsste damit gerechnet werden, dass die Zeitung nur von einer verschwindend kleinen Anzahl unserer Mitglieder abonniert würde, und damit wäre unserer Bewegung ebenfalls nicht gedient. Was die vierte Seite anbetrifft, so lässt sich dieselbe für unsere Mitglieder sehr interessant gestalten, vorausgesetzt, dass man hiefür das nötige Talent besitzt. Es ist eben nicht jedermanns Sache, eine Zeitung in der Weise zu redigieren, dass sie zum Lesen anregt und eine gewisse Anhängerschaft bekommt.

Neben der Propaganda durch die Presse ist die persönliche Werbetätigkeit bei den der Genossenschaft noch Fernstehenden wichtig. Die sogenannte Hauspropaganda wird am besten von Frauen besorgt werden können, da sie ja die Einkäufe machen und daher auch die Vorteile der Genossenschaft (gute Ware, Rückvergütung etc.) zu schätzen wissen. Im weiteren dienen der Förderung der Genossenschaftssache auch Quartierversammlungen, wobei nicht auswärtige Referenten herbeigezogen werden müssen, denn aus der Mitte des Vorstandes wird sich sicher eine Person zur Verfügung stellen, die ein kleineres Referat halten kann. In dieser Beziehung kommt mir der Konsumverein Chur in Erinnerung, der mit solchen Versammlungen sehr gute Erfolge (Mitglieder- und Umsatzvermehrung) gehabt haben soll.

In der heutigen Zeit werden durch den Privathandel auch Kunden durch sog. Werbebriefe gewonnen; ich darf annehmen, dass dies ebenfalls ein wirksames Propagandamittel für die Genossenschaften wäre. In diesem Werbebrief könnten die Vorzüge der Genossenschaft dargelegt werden.

Die Reklame soll im Schaufenster zum Ausdruck kommen. Wir wissen, wie die Fenster der grossen Warenhäuser viele Menschen zur Besichtigung veranlassen und in ihnen die Kauflust wecken. Beträchtliche Summen werden für die Schaufensterdekoration verwendet; manche Firmen halten sich sogar eigene Personen, die Talent für diesen Beruf besitzen. Wie steht es in dieser Beziehung bei den Genossenschaften? Hier wird der Schaufensterdekoration nicht immer die ihr gebührende Aufmerksamkeit geschenkt, weil wir eben viel Personal haben, das kein Talent für Schaufensterdekorationen besitzt. Diese Aufgabe wird von mancher Verkäuferin mit einer gewissen Unlust verrichtet und sie fühlt sich glücklich, wenn ihr die Arbeit von einem Dekorateur irgend eines Lieferanten abgenommen wird. Damit entsteht ein grosser Widerspruch zu den eigenen Aufgaben; man setzt die Eigenmarken gegen die Lieferantenmarken zurück. Auch sollte das Schaufenster der Belehrung über die genossenschaftlichen Bestrebungen und Erfolge dienen durch statistische Angaben in einfacher Form, durch kurze packende Sentenzen etc.

Eine Verkäuferin, die etwas Schönheitssinn besitzt, wird gewiss in der Lage sein, ein Fenster ordentlich zu dekorieren. Immerhin sollten die Verwaltungen oder Behörden zur Ausbildung geeigneten Personals in dieser Hinsicht mehr tun. Ich möchte nur noch darauf hinweisen, dass seinerzeit der Kreis VII des V. S. K. einen Schaufensterdekorationskurs abgehalten hat, der sehr befriedigt haben soll. Andere Kreise sollten in dieser Beziehung nicht ganz zurückbleiben.

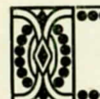
Auch für den Verkaufsdienst soll die Verkäuferin gut ausgebildet werden, sie soll sich auf die Aufgaben einer Verkäuferin im Genossenschaftsladen verstehen, sonst werden Propaganda und Reklame nicht viel nützen. *A. W. in R.*

Krämerdeutsch und Rabattmarken.

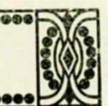
In einer der letzten Nummern des «Kaufmännischen Mittelstand» finden wir die nachfolgende Stilblüte, die sowohl stilistisch als auch volkswirtschaftlich für sich selbst spricht:

«Die Leute kaufen (!) ihre Bedürfnisse (!) schliesslich da, wo sie dieselben am besten und billigsten erhalten; wenn sie finden, dass sie für die Waren entsprechend mehr bezahlen müssen in den Detailgeschäften, die Rabattmarken abgeben, als anderswo, dann bilden sie sich sofort ein, dass der Rabatt schon zum voraus auf die Waren geschlagen werde, was auch in manchen Geschäften der Fall zu sein scheint, obschon dies statutenwidrig ist. Es kommt z. B. bisweilen vor, wenn man in einem Geschäft gewerblicher oder kaufmännischer Art etwas kauft, dass die Frage an den Kunden gerichtet wird, «ob man Rabattmarken wünsche, im andern Falle sei es etwas billiger». Da muss dann selbst der einfältigste Käufer bei solcher Frage sogleich heraus-

finden, dass der Rabatt zum voraus bezahlt werden muss. Alle rabattgebenden Geschäftsleute sollten sich daher hüten, solche Fragen ans kaufende Publikum zu richten, oder auch nur die Leute im geringsten merken zu lassen, dass die abgegebenen Marken der Verkäufer (lies: Käufer) Geld kosten.»



Kreiskonferenzen



Herbstkonferenz des IV. Kreises — Kantone Solothurn, Basel-Stadt und Basel-Land — Sonntag, den 19. Oktober 1924 im Freidorf. Gleich zu Beginn der Tagung wurden die Delegierten angenehm überrascht. Der Schülerchor vom Freidorfe erfreute uns mit zwei hübschen Liedervorträgen. Sonntägliche Stimmung überkam die dankbare Zuhörerschaft und männiglich hatte das Empfinden, dass man sich hier nicht unter fremden Leuten befand, sondern im Kreise der grossen Genossenschaftsfamilie.

Um 10 Uhr 20 eröffnet Herr Kreispräsident Gschwind die von 104 Genossenschaftern beschickte Versammlung. In seinem Begrüssungswort erinnerte er an den kürzlich verstorbenen verdienten Genossenschafter Herrn Prof. Schär. Die Versammelten ehrten den Dahingeschiedenen durch Erheben von den Sitzen. Unter Mitteilungen streifte der Kreispräsident kurz den Verlauf des diesjährigen internationalen Genossenschaftstages. Ferner berichtete er über die am 4. Oktober in Liestal stattgefundene Steuerkonferenz der basellandschaftlichen Konsumvereine. Herr Dr. Schär wird eine Eingabe an die landrätliche Kommission ausarbeiten und diese dann von den Herren Suter (Niederschönthal), Verwalter Beerli (Liestal und Müller (Gelterkinden) unterzeichnet werden. In der vorberatenden landrätlichen Kommission werden die Begehren der Konsumvereine in den Herren Heckendorn und Zumthor bewährte und überzeugte Befürworter finden. Ueber die Veranstaltung von Verkäuferinnenkursen referierte Herr Kreiskassier Portmann. In Liestal ist bereits der Anfang gemacht worden. Weitere Kurse sind vorgesehen in Olten, Balsthal, Solothurn und Nieder-Gerlafingen. Die Kosten für Verpflegung, Bahnbillette etc. übernimmt in der Hauptsache die Kreiskasse.

Hierauf referierte Herr Gschwind über die Gründung eines Kreisrevisionsverbandes für Spar- und Depositenkassen. 18 Vereine unseres Kreises haben zusammen Franken 19,111,964.— an Spar- und Depositengelder entgegengenommen. Das Deckungskapital für diese anvertrauten Gelder wird von den Vereinen mit Franken 27,372,937.— bewertet. Die Kosten der Revision, welche auf ca. Fr. 1500.— jährlich geschätzt werden, übernimmt die Kreiskasse. Im Interesse einer gesunden Entwicklung unseres Genossenschaftswesens empfiehlt der Referent, auf die Beratung der Vorlage einzutreten, was ohne Diskussion beschlossen wurde. Der Entwurf wurde in der vorliegenden Fassung genehmigt, mit Ausnahme von Art. 5, der in dem Sinne ergänzt wird, dass bei der Bewertung der Liegenschaften und Warenvorräte die örtlichen Genossenschaftsorgane anzuhören sind.

Ueber die Errichtung einer zentralen Depositenkasse referierte Herr B. Jæggi, Präsident der Verwaltungskommission V. S. K. Unsere Genossenschaftsbank hätte die Aufgabe, das Kapital der Massen der Konsumenten, zu sammeln und dasselbe der Genossenschaft zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig würde der Sparsinn der Genossenschafter gefördert. Den Thesen, die hier auch schon bekannt gegeben worden sind, wurde zugestimmt.

Herr Jæggi referierte ferner über Schuhwarenfabrikation und Schuhwarenvermittlung. Auch diesen Thesen wurde ohne Diskussion zugestimmt. Der Präsident ersuchte die Anwesenden, überall in ihren Kreisen dahinzuwirken, dass V. S. K.-Schuhe gekauft, resp. verkauft werden. Es ist etwas beschämend, dass die Produktion von ca. 120,000 Paar Schuhen nicht verkauft werden kann, trotzdem das Fabrikat in jeder Beziehung konkurrenzfähig ist. Mehr Genossenschaftstreue ist unbedingt notwendig, wenn nicht der Betrieb vorübergehend eingestellt, oder die Fabrikation eingeschränkt werden soll. Hoffentlich vermag die Einsicht unserer Genossenschafter eine solche Enttäuschung und einen derartigen moralischen Misserfolg zu verhindern.

Zur Uebernahme der nächsten Frühjahrskonferenz hat sich der Konsumverein Solothurn anerboten. Die Einladung wurde verdankt und ohne Diskussion akzeptiert.

Um 12 Uhr 45 konnte der Präsident die Verhandlungen schliessen. Damit hätte auch der Berichterstatter seine Pflicht getan, wenn er nicht das Bedürfnis hätte, auch über den zweiten Teil der Tagung noch kurz etwas zu berichten. Im geräumigen Saale «unseres Genossenschaftshauses» wurde den Delegierten ein schmackhaftes Mittagessen serviert. Herr alt Nationalrat Frei, Präsident der Siedelungsgenossenschaft Freidorf, — oder Bürgermeister, wie er scherzweise genannt wurde, — entbot uns den Willkommengruss. Seine warm empfundenen, von wahrem Genossenschaftsgeist durchdrungenen Worte lösten bei den Versammelten allgemeinen Beifall aus. Wir freuten uns, innerhalb unseres IV. Kreises die Tagung in dieser einzigartigen Siedelung abhalten zu können. Wenn auch die «Gemeinde» nicht über eigene Reben verfügt, so spendeten uns die Freidörfler gleichwohl einen rechten Tropfen Wein. Der übliche «Schwarze» mit Baselbieter durfte auch nicht fehlen. Dazu erfreute uns das Orchester vom Freidorf mit gediegenen Musikvorträgen und nur zu bald war die Zeit zum Aufbruch herangerückt. Habt Dank, ihr Genossenschafter vom Freidorf, für den musikalischen Genuss, die Bewirtung und die gute Aufnahme. Speziellen Dank auch der sangeskundigen Schuljugend für ihre Darbietungen.

Der Berichterstatter: *A. R.*

Kreis IXa, Glarus Linthgebiet und St. Galleroberland, Herbstkonferenz vom 26. Oktober im «Hotel Schwert», in Netstal. Anwesend waren 88 Delegierte von 30 Verbandsvereinen, sowie die Herren alt Nationalrat Jæggi, G. Degen und W. Kramer als Vertreter des V. S. K. Keine Delegierten haben geschickt: Benken und Rüthi (Rheintal).

Präsident Rud. Störi, Hätzingen, der die Verhandlungen in gewohnt schneidiger Weise leitete, eröffnete die Versammlung mit einer längeren Ansprache. Er gibt Auskunft über den internationalen Genossenschaftskongress in Gent (1.—4. September) und über die dort gefassten Resolutionen. Ferner gedenkt er der am 4. Mai in Basel stattgefundenen Konferenz betreffend Revision des Schweiz. Genossenschaftsrechtes. Der Vorstand werde zu geeigneter Zeit jemand berufen, um auch die Delegierten unse-

res Kreises mit dieser Materie bekannt zu machen. Es ergeht an alle Vereine die Einladung, eventuelle Wünsche dazu geltend zu machen. Der Präsident streift auch die am 31. Mai in Basel abgehaltene ordentliche Delegiertenversammlung des V. S. K. mit den dort gefassten Beschlüssen und Anregungen. Er gibt seiner Genugtuung Ausdruck über die endliche Vertretung unseres Kreises im Aufsichtsrat und dankt den Wählern für das Zutrauen, das ihm durch die Wahl in die Verbandsbehörde zuteil geworden ist. Wir dürfen uns auch freuen, dass die nächste Delegiertenversammlung an einem Orte unseres Kreises (Ragaz) stattfinden wird. Die der dem V. S. K. angeschlossenen Genossenschaften zählen rund 360,000 Familien. In den letzten 25 Jahren seien den Mitgliedern mehr als 180 Millionen Franken auf ihren Einkäufen zurückvergütet worden. Das Missgeschick, das einige wenige Genossenschaften betroffen hat, wird von den Gegnern dazu benützt, Misstrauen gegen die Konsumvereine zu säen. Von den vielen hundert blühenden Vereinen, die im Schweizerlande überaus segensreich wirken, sagen sie aber nichts. Diese guten Freunde können uns natürlich nicht abhalten, an unserer Sache weiter zu arbeiten. In unserem Kreise konnte wiederum ein Verein sein Jubiläum feiern, nämlich Wallenstadt. Auch dessen Präsident Herr Thomas Hefti feierte zugleich das 25jährige Jubiläum. Der Präsident wünscht dem Konsumverein Wallenstadt fernerhin Blühen und Gedeihen und gibt dem Wunsche Ausdruck, dass es auch unserem Kollegen Thomas Hefti vergönnt sein möge, noch lange mit bester Gesundheit im Genossenschaftswesen tätig zu sein. Zum Schluss gedenkt der Redner noch ehrend der verstorbenen Genossenschafter Baumgartner in Herisau, Frei in Frauenfeld und Professor Dr. Schär. (Beifall.) Hierauf schritt man zur Behandlung der Traktanden.

Als Stimmenzähler wurden gewählt: Reich, Mels, Gyger, Murg und Stüssi, Uznach.

Das Protokoll der letzten Frühjahrskonferenz wurde verlesen, genehmigt und verdankt.

Hierauf erhält Herr alt Nationalrat Jæggi das Wort zur Schuhwarenfabrikation und Schuhwarenvermittlung. Die Verwaltungskommission des V. S. K. habe von der letzten Delegiertenversammlung den Auftrag erhalten, zu untersuchen, ob und auf welche Weise die Schuhfabrikation verbilligt werden könnte. Zur Abklärung der Frage seien Thesen aufgestellt worden, die den Vereinen zur Kenntnis gebracht wurden. Dieselben seien als Richtlinien aufzufassen. Am 23. November werde eine Konferenz derjenigen Vereine, welche Schuhwaren vermitteln, abgehalten. Es sei wünschbar, dass sich die Vereine zahlreich beteiligen. Mit Rücksicht auf diese Konferenz will sich Redner kurz fassen.

Wenn wir in der Produktion mitwirken wollen, so müssen wir mit der Privatwirtschaft konkurrieren können. Der Verband hat vorläufig verhältnismässig wenig Produktionsbetriebe, neben einigen kleinen Abteilungen, hauptsächlich die Schuhfabrik; sodann kann auch auf den Betrieb der Mühlegenossenschaft schweiz. Konsumvereine hingewiesen werden. Man werde bei der Schuhfabrik prüfen, ob sie nicht ganz auf eigene Füsse gestellt werden solle und sich selbst erhalten müsse. Das Personal der Schuhfabrik tue ja seine Pflicht voll und ganz, aber die Betriebsbedingungen seien andere als bei den privaten Schuhfabriken. Während und nach Ende des Krieges wurden Privatfabriken für einige Zeit geschlossen, um den damals verhältnismässig hohen Löhnen auszuweichen. Nach einigen Wochen wurden die Betriebe wieder eröffnet unter der Bedingung, dass die Arbeiter mit weniger Lohn zufrieden seien und anstatt 48 nunmehr 52 Stunden per Woche arbeiten. Der V. S. K. hat die 48-Stundenwoche beibehalten und bezahlt grössere Löhne als die Konkurrenz; ausserdem bestehen Wohlfahrtseinrichtungen, die beträchtliche finanzielle Aufwendungen erfordern, wogegen die Privatbetriebe solche Leistungen nicht vollbringen. Daher kann der Verband die Schuhe nicht so billig erstellen. Man muss dieses Missverhältnis nach und nach auszugleichen suchen. Mit einer Produktionsvermehrung wäre auch ein besseres Ergebnis zu erzielen. Der Verband hat vorbildliche Arbeitsbedingungen, was von dem Schuhkonsumenten mehr gewürdigt werden dürfte. Es sollte ihm nicht gleichgültig sein, unter welchen Bedingungen ein Produkt

erstellt wurde. Aber eben, der gleiche Mensch hat als Konsument nicht die gleiche Ansicht wie als Produzent. In dieser Beziehung ist Aufklärung entschieden nötig. Um rationell zu arbeiten, darf man auch nicht alle möglichen Artikel erstellen. Man muss sich mit den kurantesten Artikeln begnügen und Modetorheiten auf der Seite lassen. Gewisse Modeartikel müsse man von anderen Fabriken beziehen. Die Verbandsvertreter werden die Vereine in Zukunft etwas früher besuchen. Im neuen Katalog sind die Eigenfabrikate und die Fremdfabrikate getrennt aufgeführt. Für die Verbandsvereine, die Schuhwaren vermitteln wollen, ist es wichtig, dass sie über genügend Betriebskapital und genügend Platz verfügen. Das Warenlager soll zwar wohl assortiert, aber doch nicht zu gross sein. Am besten wäre es, wenn man für die Schuhwaren einen eigenen Laden einrichten könnte, oder dann doch einen abgegrenzten Raum. Die Verkäuferin sollte das Leder kennen. Der Kunde sollte in der Verkäuferin eine Beraterin sehen. Das Personal, welches sich mit der Vermittlung von Schuhwaren zu beschäftigen hat, sollte für den Verkauf dieser Artikel fachgemäss ausgebildet sein. Im «Genossenschaftl. Volksblatt», vierte Seite, sollte die Mitgliedschaft öfters auf die Vermittlung von Schuhwaren aufmerksam gemacht werden. Dabei sollte das Eigenfabrikat des V. S. K. der Mitgliedschaft in erster Linie empfohlen werden. Diejenigen Vereine, welche keine Lager in Schuhwaren halten, sollen die Vermittlung nach dem Katalog durchführen. Ferner ist zu untersuchen, ob nicht der Vertrieb von Schuhwaren durch Zweckgenossenschaften, bestehend aus Vereinen und V. S. K., an die Hand genommen werden sollte. Zum Schluss ersucht der Redner die Delegierten, für den Absatz der Schuhwaren bemüht zu sein. (Beifall.)

Die Diskussion wurde rege benützt. Dürst-Murg frägt an, ob nicht die Löhne ermässigt werden könnten. Zimmermann-Weesen rügt die kleinen

Umsatzprämien an den Schuhwaren. Mit 15% sei es nicht möglich, die Unkosten zu decken und dann noch eine Rückvergütung auszurichten. Es solle wenigstens eine Verkaufsprovision von 20% berechnet werden. Gyger-Murg, Baumgartner-Engi und Benz-Lachen unterstützen die Anregung Zimmermann. Auch Schiesser-Schwändi geht mit den Vorrednern einig. Schuhverkauf ohne Lager sei eine heikle Sache. Wenn Schuhe nach Katalog nicht passen, so gibt es bedeutende Portospesen. Saager-Mollis ist mit den Schuhwaren des Verbandes ausserordentlich zufrieden. Hänsli-Lachen findet, dass der Vertrieb von Schuhwaren nach Katalog nicht immer gut gehe, da die Artikel oft nicht passen. Lachen habe darum ein Schuhlager angelegt und sei bis jetzt im allgemeinen gut gefahren. Grüninger-Gams frägt an, ob der Verband nicht die billigen Schuhe, die mit Fettdruck im Katalog verzeichnet seien, den Vereinen in Kommission geben könnte. Er bemängelt ferner die kurze Arbeitszeit in der Schuhfabrik. Auf dem Lande müsse man auch länger arbeiten. Wesner-Gams kritisiert ebenfalls die hohen Löhne und die kurze Arbeitszeit in der Schuhfabrik. Da müsse der Hebel angesetzt werden. Regierungsrat Hefti-Hätzingen mahnt zum Schluss der Diskussion. Wir müssen dem Verband die Weisung geben, dass nach Art. 1 der Thesen vorgegangen werde.

Herr Jæggi antwortet auf die verschiedenen Voten. Er dankt den Rednern für ihre Ausführungen. Es lasse sich immer etwas Gutes herauskristalisieren. Die Schuhe seien betreffend Preis und Qualität absolut konkurrenzfähig, nur sollte der Verband keine Beiträge an die Schuhfabrikation leisten müssen. Redner begrüsst die Anregung von Regierungsrat Hefti. Wenn diese These 1 angenommen werde, so wisse man dann, woran man sich zu halten habe. In bezug auf die 15% Vergütung ist Redner der Meinung, dass sie genügen sollte. Der Verband schreibe die Verkaufspreise nicht vor. Da könne jeder Verein machen, was er wolle. Die Spesen der Konsumvereine sollten nicht zu gross sein. Zwölf und mehr Prozent Spesen seien zu viel, sonst werde die Existenzberechtigung der Konsumvereine in Frage gestellt. Wer den Menschen viel verspreche, das sei immer der richtige Mann, aber das «Halten» sei denn doch die Hauptsache. Der Verband schreibe keinem Verein vor, was er bei ihm beziehen müsse. Es existiere da kein Kaufzwang. Redner betont neuerdings, dass der Verband absolut konkurrenzfähig sei. Schuhe in Kommission geben, könne der Verband nicht, denn wenn solche Schuhe ausgepackt und oft den Kunden vorgelegen haben, wer will sie dann nachher noch kaufen? Auf die Anregung, die Arbeitszeit zu erhöhen, möchte Herr Jæggi nicht eintreten. Der Verband würde bei einer solchen Massnahme sofort Einspruch erhalten; es würde eine Zeitungspolemik einsetzen, nicht nur in der Arbeiterpresse, sondern auch in der Presse der Unternehmer. Letztere würden mit Vergnügen auf derartige Verfügungen hinweisen und versuchen, daraus Nutzen zu ziehen. Was aber zur Hebung des Absatzes getan werden könne, werde der Verband vorkehren. Hierauf werden die bekannten Thesen betreffend Schuhfabrikation mit grossem Mehr angenommen.

Herr Jæggi spricht nun über die Errichtung einer allgemeinen Genossenschaftsbank. Diese Frage sei nicht neu. Es habe sich ergeben, dass in vielen Vereinen die Gelder nicht genügend gesichert sind. Die anvertrauten Gelder werden oft in Bauten hineingesteckt, so dass dann im gegebenen Moment zu wenig flüssiges Geld vorhanden sei, um eventuell auftretenden grösseren Bedürfnissen zu genügen. Dann gebe es auch Vereine, die zu viel Spargelder einnehmen. Die Genossenschaftsbank könnte dann diese Gelder sammeln. Es müsse unsere Aufgabe sein, den Sparsinn unserer Mitglieder zu vermehren und dies könne geschehen durch die Schaffung grösserer Sicherheiten. Die Genossenschaften, die heute Spargelder einnehmen, können das auch fernerhin tun; erst wenn ein Verein für seine Bedürfnisse zu viel Spargelder hätte, sollten dieselben in der Genossenschaftsbank angelegt werden. Wenn es der grossen Masse der Bevölkerung gelänge, die Gelder zu sammeln, so könnte ein solches Reservoir grossen Aufgaben dienen. Der Zweck unserer heutigen Beratungen ist, dass wir beginnen, über die Sache nachdenken. Der Verband würde sich unter Umständen mit einem gewissen Kapital an der Bank, die auf eigene Füsse zu stellen wäre, beteiligen. Von einer solchen Bank würden alle Genossenschaften profitieren. Der Referent empfiehlt die Annahme der aufgestellten Thesen.

Baumgartner-Engi ist der Meinung, dass die Gelder sicher gestellt sein sollen; er frägt an, wie sich der Verband zu dieser Sicherheit stellen werde. Grüninger-Gams meint, es gehe ja noch lange bis diese Bank gegründet sei, aber dann sollte für eine richtige Revisionskommission gesorgt werden. Albrecht-Mels kann sich für eine Genossenschaftsbank nicht erwärmen. Wir haben genug Banken und Raiffeisenkassen. Man sollte den letzteren nicht Konkurrenz machen.

Herr Jæggi antwortet auf die verschiedenen Bemerkungen. Die geplante Bank sei keine Konkurrenz für die Raiffeisenkassen. Die Bank habe den Zweck, den Sparsinn zu vermehren und das Genossenschaftswesen zu fördern. In bezug auf die Sicherheit bemerkt Herr Jæggi, dass die Bank nicht auf Rechnung des Verbandes zu betreiben sei, sondern sie müsse sich auf eigene Füsse stellen. Diejenigen Vereine, die Anteilscheine übernehmen, würden das Vertrauen zu dieser Bank bezeugen. Gezwungen werde niemand, solche Anteilscheine zu übernehmen. Diese Bank dürfe nichts unternehmen, das die Sicherheit der Unternehmens gefährden würde. Dass die Gelder sichergestellt werden müssen, sei selbstverständlich. Redner will von einer Einmischung des V. S. K. in die Geschäfte der Genossenschaftsbank nichts wissen, aber auch nicht verantwortlich sein für ihr Geschäftsgebaren. Selbstverständlich müsse eine Revisionskommission ernannt werden.

In der darauf folgenden Abstimmung werden die Thesen über die Genossenschaftsbank mit allen gegen eine Stimme angenommen.

Hierauf erfolgt die Behandlung der Anregung Zimmermann: «Es sei zu untersuchen, ob man nicht im Schosse unseres Kreises eine Rabattorganisation gründen könnte.» Präsident Störi gibt die Besprechungen des Kreisvorstandes über diese Angelegenheit bekannt. Er beantragt namens des Vorstandes, die Sache abzulehnen.

Zimmermann-Weesen zieht seinen Antrag zurück, mit dem Bemerken, dass er diese Angelegenheit gelegentlich dem Verband st. gallischer Konsumvereine unterbreiten werde. Die Frage ist hiermit für uns erledigt.

Die Wahlen waren schnell erledigt, indem der ganze Vorstand, sowie die Rechnungsrevisoren einstimmig wieder bestätigt wurden. Der Vorstand besteht also aus folgenden Herren: Rud. Störi, Hätzin-

gen, Präsident; Fritz Michel, Glarus, Vizepräsident und Kassier; Frid. Hefti, Rapperswil, Aktuar; Balt. Blumer, Engi, Thomas Hefti, Wallenstadt, Barth. Eggenberger, Grabs und Peter Vogt, Sieben, als Beisitzer. Rechnungsrevisoren: Jörg, Uznach und Zweifel, Schwanden.

Als nächster Konferenzort wurde einstimmig Flums gewählt. Uznach, das sich ebenfalls angemeldet hatte, trat zugunsten von Flums zurück, in der Hoffnung, dass die Berücksichtigung das nächste Mal erfolge.

In der allgemeinen Umfrage spricht Thomas Hefti-Wallenstadt dem Präsidenten den Dank aus für seine liebenswürdige Gratulation zu seinem 25jährigen Jubiläum.

Gyger-Murg frägt an, warum es dem V. S. K. nicht möglich sei, Kohlenwagen zu 15 Tonnen zu liefern, wie man bestellt habe.

Herr Jæggi erwidert, dass dies manchmal nicht möglich sei, da an den Ablieferungsorten die leeren Wagen zu Hunderten schon bereit stehen und einer nach dem andern verladen werden müsse, haben sie dann 10, 12½ oder 15 Tonnen. Sie müssen sofort weiterspediert werden.

Da die Diskussion nicht mehr benutzt wurde, konnte der Präsident die Versammlung schliessen. Er dankt allen Teilnehmern für die rege und aufmerksame Beteiligung und wünscht allen gute Heimreise.

Dem Konsumverein Netstal sei für die sehr freundliche Unterhaltung, die nach Beendigung der Traktanden einsetzte, bestens gedankt. Besondere Freude bereiteten die sehr schön vorgetragenen Lieder der zwei Schwestern Weber, welche die Versammlungsteilnehmer in eine gehobene Stimmung versetzten. Besten Dank! *Hefti*, Rapperswil.

Kreiskonferenz IXb. (Korr.) Recht zahlreich haben sich die Delegierten der graubündnerischen Konsumvereine in Samaden eingefunden, um an den Verhandlungen der obligatorischen Herbstsitzung des Kreisverbandes IXb rege Anteilnahme zu bekunden. Der Verband schweiz. Konsumvereine ist durch die Herren Nationalrat Dr. O. Schär und Professor Cadotsch, Mitglied des Aufsichtsrates, vertreten.

Präsident G. Schwarz begrüsst die Delegierten und Verbandsvertreter, indem er seiner Befriedigung über den zahlreichen Besuch Ausdruck gibt. Der heutige schöne sonnenklare Tag möge auch ein Symbol sein für das weitere Aufblühen der neuen Konsumgenossenschaft Samaden, deren Gast wir heute sind. Die Samader Konsumgenossenschafter können uns in zweifacher Hinsicht als Vorbild dienen. Sie haben uns in abschreckender Weise gezeigt, wie man es nicht machen darf, aber uns auch wieder gezeigt, wie man es machen soll. Der Zusammenbruch der ehemaligen E. K. G. als Folge schlechter Verwaltung und mangelnder Aufsicht und Kontrolle durch die Mitgliedschaft selbst, ist aufs neue ein Beweis dafür, dass es nicht nur und in erster Linie Pflicht und Schuldigkeit der Behördemitglieder ist, ihre verantwortungsvolle Aufgabe im Dienste der Genossenschaft restlos zu erfüllen und ein immer gutes Vorbild zu geben, sondern Aufgabe jedes einzelnen Mitgliedes ist es, den Gang der Geschäfte unausgesetzt mit wachsamem Auge zu verfolgen und insbesondere bei der Wahl der Verwaltung und Behörde äusserst vorsichtig zu sein. Dadurch, dass die Samadener Konsumgenossenschafter trotz den bittersten Erfahrungen, die sie mit der E. K. G. gemacht und trotz erheblichen persönlichen Opfern, die ihnen der Zusammenbruch auferlegte, mit neuer Zuversicht den Glauben an die edle und gute Sache, die der Konsumgenossenschaft innewohnt, nicht verloren und aus den Ruinen neues Leben erstehen liessen, haben sie uns das schöne Vorbild wahrer Liebe und Treue zur Genossenschaftssache gegeben.

Mit diesen inhaltsreichen Worten eröffnete der Präsident die Tagung.

Rozin-Samaden entbietet der Versammlung den Gruss der Samadener Konsumgenossenschafter und gibt den Delegierten bekannt, dass nach Schluss der Verhandlungen für die Delegierten einige schöne Ausflüge in Aussicht genommen sind; er ladet diese ein, sich daran zu beteiligen.

Das Protokoll der Frühjahrskonferenz in Disentis wird verlesen und ohne Einsprache genehmigt.

Nat. Rat Dr. Schär referiert über das Thema Schuhwarenfabrikation und Schuhwarenvermittlung. Er betont gleich eingangs, dass zu den Aufgaben einer vollständig ausgebauten Genossenschaft auch die Schuhwarenvermittlung gehöre; es bestehe denn auch das Bestreben, hierin neue Wege zu suchen, um die Schuhwarenvermittlung im Interesse der gesamten Mitgliedschaft rationell und zweckdienlich zu gestalten. Auf Grund der von den Verbandsbehörden in Diskussion gestellten Thesen mögen daher die Kreiskonferenzen die Frage in Beratung ziehen, ihre Wünsche und Begehren anbringen und allfällige Beschlüsse fassen. In einem kurzen geschichtlichen Rückblick orientiert der Referent über die frühere Schuhvermittlung des Verbandes und über die Gründe, die zur Errichtung einer eigenen Schuhfabrik geführt haben, sowie über die Betriebs- und Arbeitsverhältnisse in der Fabrik. Ein Grund, der leider zu konstatierenden teilweisen Interessenlosigkeit an der Eigenfabrikation glaubt der Referent im Umstande suchen zu müssen, dass bei der Schuhfabrik kein Kaufzwang eingeführt worden sei, wie beispielsweise bei der der M. S. K.

Er befasst sich sodann eingehend mit den von der Verwaltungskommission aufgestellten Thesen, wobei er ganz besondern Wert auf These 9 betr. den Vertrieb von Schuhwaren durch Zweckgenossenschaften legt und den Vereinen zur Prüfung empfiehlt.

Der Präsident verdankt dem Referenten sein ausführliches Referat und ersucht die Delegierten, die Frage im Schosse ihrer Vereine zu studieren und zu prüfen, um ihr zur gegebenen Zeit näher treten zu können.

In der Diskussion wird den Ausführungen des Referenten im allgemeinen zugestimmt und es werden noch einige beachtenswerte Vorschläge gemacht, so betr. die Ausgabe von kleinen Katalogen zur Verteilung an die Mitglieder, sowie betr. die Ueberlassung kleiner Sortimente in Kommission. Gewünscht wird auch, dass sich der Verband in der Schuhwarenvermittlung möglichst selbständig mache und keine Fremdfabrikate mehr führe.

Der Referent nimmt die Anregung zur Prüfung entgegen und referiert sodann über die Thesen zur Errichtung einer zentralen Depositenkasse. Dabei bemerkt er gleich eingangs, dass in etwelcher Abweichung von den vorliegenden Thesen nicht eigentlich die Errichtung einer zentralen Depositenkasse ohne die bisherigen lokalen Spar- und Depositenkassen gemeint sei, sondern unter Be-

lassung derselben die Errichtung einer grossen Genossenschaftsbank ohne Aufhebung der bestehenden Bankabteilung des V. S. K. Es bestehen zwar in der Schweiz bereits eine Anzahl ähnlicher Institute, die indessen keine gemeinschaftlichen Ziele verfolgen, sondern eher die Interessen des sogenannten Mittelstandes. Die gedachte Genossenschaftsbank wäre auch nicht nur ein Institut des Verbandes, sondern müsse als rein gemeinschaftliches Unternehmen in den Dienst aller reinen Genossenschaften, wie landwirtschaftliche Genossenschaften, Baugenossenschaften etc. und deren Mitglieder gestellt werden.

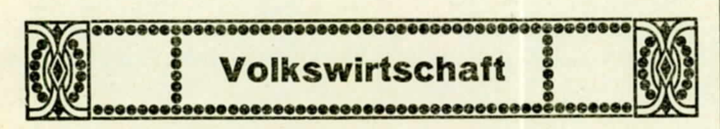
Der Präsident betont, dass man sich nunmehr, nachdem die ganze Frage eine andere Form angenommen habe, grundsätzlich einverstanden erklären könne, dass die Sache aber heute noch nicht spruchreif sei und Referat und Diskussion nur zur Wegleitung dienen können.

In der wenig benützten Diskussion wird vorwiegend einer besseren Sicherung der Spargelder das Wort geredet und gewünscht, dass hierin Positives geleistet werden möchte.

Der Präsident referiert über die Tätigkeit des Kreisvorstandes im abgelaufenen Halbjahr. Die Lehrtöchterfrage ist nun so weit gediehen, dass den interessierten Vereinen in Bälde das Lehrlingsreglement mit Lehrvertragsentwurf zugestellt werden kann. Die Durchführung der Instruktionskurse durch die Instruktionsverkäuferinnen des Verbandes auf der Lehrstelle und in Abendstunden kann voraussichtlich im Laufe des Winters erfolgen. In den pendenten Steuerfragen müssen nun die anhängigen Rekurse erledigt werden, bevor der Kreisvorstand von sich aus definitiv Stellung nehmen kann.

Als Konferenzort für die Frühjahrskonferenz wird Chur vorgeschlagen und gewählt.

Nachdem noch einige Fragen mehr untergeordneter Natur durch Anfragen an den Vertreter des Verbandes und Beantwortung derselben erledigt werden, kann der Präsident die schön verlaufene Tagung um 1 Uhr schliessen. S.



Volkswirtschaft

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Während die Schweiz zur Zeit eine starke Verknappung der langfristigen Gelder und ein entsprechendes Ansteigen der Hypothekarzinsen erlebt, ist für kurzfristige Gelder seit Wochen die gegenteilige Tendenz wirksam, so dass der Privatdiskontosatz von 3¾ Prozent Ende September auf 3,5 Prozent Ende Oktober zurückgegangen ist. Die vorhandene Fülle kurzfristiger Gelder würde den Zinssatz voraussichtlich noch stärker drücken, wenn die Banken nicht die Tendenz hätten, ihre Mittel zu vermehren, um für die eventuell kommenden Ansprüche der nächsten Monate gerüstet zu sein. Es wäre darum voreilig, aus der Verbilligung der kurzfristigen Kredite schliessen zu wollen, dass in Bälde auch das langfristige Geld wieder billiger werden müsse. Dagegen spricht vor allem die Erwägung, dass die Schweiz von Ländern mit grossem Kapitalbedarf umgeben ist, deren hohe Zinssätze wie ein Magnet beständig Teile des Schweizerkapitals über die Grenzen ziehen. Daran kann auch zweifellos mit keinem Verbot und keiner Beaufsichtigung etwas geändert werden. Die Antwort des Bundesrates auf die bekannte Anfrage Gnägi wegen dem Kapitalexport besteht in allen Teilen zu Recht. Die Schweiz kann sich den Wirkungen des Kapitalbedarfs in den Nachbarländern einfach nicht entziehen, sie mag es anstellen wie sie will. Gewiss geht nur ein kleiner Teil des Kapitals über die Grenze, aber die Möglichkeit, im Auslande höhere Zinse zu bekommen, muss auch im Inland die Zinssätze in die Höhe treiben. Auch von ihrer landwirtschaftlichen Produktion verkauft die Schweiz nur einen kleinen Teil ins Ausland, aber die dafür erzielten Preise halten auch die einheimischen Preise von Milch und Milchprodukte bedeutend höher, als sie es ohne jeden Export sein würden.

Schliesslich ist auch, was regelmässig vergessen zu werden pflegt, keineswegs der Kapitalexport allein an der Verteuerung der Zinssätze schuld. Wenn man die Häuserreihen ansieht, die in unseren Grossstädten aus dem Boden wachsen, wenn man bedenkt, dass die Elektrifikation unserer wichtigsten Bahnlinien in wenigen Jahren fast ebensoviel Geld erfordert, wie seiner Zeit der Bau dieser Linien in Jahrzehnten erfordert hat, wenn man in Betracht zieht, dass in der kleinen Schweiz riesige Kraftwerke im Bau sind, deren Erstellung Dutzende von Millionen verschlingt, dann wäre das genug, um die Verteuerung der Zinssätze zu erklären, auch wenn kein Centime schweizerischen Kapitals ins Ausland ginge. Wenn sich das Baugewerbe heute über den plötzlichen Zinsaufschlag beklagt, so ist doch zu sagen, dass es eine Hochkonjunktur gehabt hat, die nicht ohne Rückschlag bleiben konnte. Müssen doch selbst kleine Landbanken in ihren Berichten konstatieren, der Bedarf an Baugeldern sei so gross, dass er den Zuwachs an Spargeldern weit übersteige und dass sie sich daher an die Grossbanken um Gelder wenden müssen,was auch ein Beweis dafür ist, dass die Grossbanken durchaus nicht nur als Kapitalexporteure fungieren.

Wenn nun Vertreter des Baugewerbes, der Bauern und Hausbesitzer trotzdem verlangen, dass man die Verteuerung der Zinssätze aufhalte oder gar rückgängig mache, so sollen sie doch zuerst ein Mittel angeben, wodurch man dieses erreichen kann. Danach sucht man nämlich in all ihren Beschlüssen, Reden und Zeitungsartikeln vergeblich. Obwohl nun also die Interessenten selbst nicht wissen, wie ihnen geholfen werden könnte, wollen sie von neuem an den Bundesrat gelangen, damit er für sie die Quadratur des Zirkels ausfindig macht. Bei aller gebührenden Hochschätzung für die oberste Landesbehörde muss man doch sagen, dass ihre Fähigkeiten mit dieser Zumutung stark überschätzt erscheinen. Unmögliches kann auch der Stärkste nicht möglich machen und wenn man mehr Geld ausgibt als man einnimmt, muss man die Folgen tragen, das gilt für die Volkswirtschaft so gut wie für den Privatmann. Die Schweiz hat in den letzten Monaten für langfristige Anlagen wie Häuserbauten, Elektrizitätswerke, Elektrifikation der S. B. B. und dergleichen mehr Kapital gebraucht, als sich das Sparkapital gebildet hat und dieses Missverhältnis kann kein Machtwort des Bundesrates aus der Welt schaffen.

Wie in andern Ländern, so ist auch in der Schweiz der Anteil an der deutschen Wiederaufbau-Anleihe stark überzeichnet worden. Diese Ueberzeichnung lässt darauf schliessen, dass die Titel vielfach zu spekulativen Zwecken erworben wurden. Es wäre interessant zu wissen, ob eine Anleihe für das Deutsche Reich in Deutschland selber den gleichen Erfolg gehabt hätte. Dort wird nämlich von den

durch die Inflation geprellten Gläubigern des Reichs die Parole ausgegeben, dass allen Staaten und Gemeinden jeder neue Kredit strikte zu verweigern sei, so lange die alten Forderungen nicht aufgewertet sind. Wird diese Parole befolgt, dann wird es dem Reich wie den Ländern und Gemeinden unmöglich sein, auf dem inneren Markt neue Anleihen aufzunehmen. Dass dies früher oder später eintreten musste, war vorauszusehen, denn die schlimmen Erfahrungen mit deutschen Gemeinden und Staaten als Schuldnern konnten an den Kapitalisten nicht spurlos vorübergehen. Man wird auch im Ausland gut tun, diese Entwicklung im Auge zu behalten, denn es ist damit zu rechnen, dass die Staaten ihre ausländischen Gläubiger auf die Dauer nicht besser stellen werden als die eigenen Bürger, und dass daher jeder Kreditgewährung an ausländische Staaten ein starkes Risiko anhaftet.

Die **Zolleinnahmen** beliefen sich im Oktober 1924 auf Fr. 18,829,615.22 gegen Fr. 18,478,437.79 im gleichen Monat des Jahres 1923. Die Mehreinnahmen im Oktober 1924 betragen Fr. 351,177.43. Vom 1. Januar bis 31. Oktober 1924 erreichen die Einnahmen aus Zöllen die Höhe von Fr. 155,293,822.44 und übertreffen damit diejenigen des gleichen Zeitraumes des Vorjahres, die sich auf Fr. 149,257,587.56 beliefen, um Fr. 6,036,234.88.

Die Vorausbestimmung der Konjunkturschwankungen.

Jedermann kennt die Wetterprognosen, die von einigen meteorologischen Anstalten in regelmässigen Abständen, zumeist täglich, herausgegeben werden, und, namentlich am Samstag abend, die sorgfältige Prüfung aller derer finden, die den Sonntag zu einem Ausflug vorgesehen haben. Insofern man diese Prognosen mehr oder weniger genau verfolgt, weiss man auch, dass sie sehr oft stimmen, in manchen Fällen aber auch nicht oder doch nicht genau zutreffen. Dass sie aber schon in sehr vielen Fällen richtig sind, ist ein Zeichen, dass die meteorologische Wissenschaft wenigstens eine gewisse Reihe von Gliedern aus der Ursachenkette, die den Wandel des Wetters bestimmt, herausgefunden hat, und dies gibt die Zuversicht, dass es mit der Zeit gelingen werde, den gesamten Ursachenkomplex zu erfassen und dann das Wetter ohne Irrtümer vorauszusagen.

Weniger bekannt dürfte dem Nichtfachmann sein, dass sich in den letzten Jahren auch auf dem Gebiet der Wirtschaftsstatistik eine Art Meteorologie herausgebildet hat, d. h. dass man auch auf dem Gebiete der Volkswirtschaft Methoden herausgefunden hat, durch die es möglich ist, mit grösserer oder kleinerer Zuverlässigkeit das «Wetter», d. h. die Wandlungen der Konjunktur vorauszubestimmen. Dass es auch auf dem Gebiet des Wirtschaftslebens eine Art Wetter gibt, dürfte heute, da wir die grosse Preisabbaukrise der Nachkriegszeit eben erst überwunden haben, nicht mehr unbekannt sein. Dagegen ist weniger bekannt, dass auch im Ablauf der Konjunktur eine gewisse Gesetzmässigkeit obwaltet. Gerade diese Gesetzmässigkeit ist es nun, die es ermöglicht, auch für das Wirtschaftsleben Prognosen zu stellen.

Das Mass für den Grad der wirtschaftlichen Konjunktur bilden die verschiedenen Indexziffern, die zwar schon vor dem Kriege vorhanden waren, aber doch erst durch den Krieg die grosse Ausbreitung erfuhren, die sie heute besitzen. Gelingt es, einen Zusammenhang zwischen den einzelnen Indexziffern herauszufinden, gelingt es, sicher festzustellen, dass gewisse Veränderungen der Indexziffern gewisse Veränderungen der Wirtschaftslage nach sich ziehen, so ist es möglich, aus der Veränderung der Indexziffern die Veränderungen der Wirtschaftslage vorauszuberechnen.

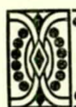
Und tatsächlich ist es gelungen, solche Zusammenhänge herauszufinden. Den Ausgangspunkt der «Meteorologie des Wirtschaftslebens» bildet Amerika, und hier ist es vor allem die reich dotierte Harvarduniversität, die bahnbrechend gewirkt, und auch den Anstoss zu parallellaufenden Untersuchungen zunächst in England und Schweden gegeben hat. In gewissen Fällen war es nötig, die Indexziffern so umzuformen, dass Ursachen sekundärer Natur, die das Bild störend beeinflussten, so vor allem die grundlegenden Veränderungen, wie sie durch die Vermehrung der Bevölkerung, die Verbesserung der Produktionsfaktoren usw. gegeben sind, und die sogenannten Saisonschwankungen, wie sie z. B. in unserer Indexziffer bei Eiern, Kartoffeln und Kalbfleisch vorkommen, ausgeschaltet waren. Sodann musste auch der Masstab der einzelnen Indexziffern so verändert werden, dass das Ausmass der Schwankungen bei allen Indexziffern möglichst übereinstimmte.

Die Untersuchungen haben nun ergeben, dass alle Indexziffern, unter Berücksichtigung der erwähnten Umrechnungen, einen annähernd gleichförmigen Verlauf nehmen, dass dagegen die Veränderungen nicht gleichzeitig, sondern bei gewissen Indexziffern früher, bei andern später eintreffen. Und dieser Umstand ist es gerade, der es ermöglicht, gewisse Indexziffern für die Prognose später eintreffender Wandlungen im Wirtschaftsleben zu verwenden. Was die Harvarduniversität anbetrifft, so verwendet sie als feinsten Gradmesser, d. h. als Mittel der Prognose die beiden Indexziffern der «Spekulation», d. h. die Umsätze der Newyorkerbanken und die Kurse der Industriewerte, als Gradmesser der in zweiter Linie eintreffenden Ereignisse die beiden Indexziffern der «Geschäfte», d. h. die Umsätze der Banken von 140 andern Städten und die Preise von 10 Artikeln, die auf die Veränderungen der Konjunktur besonders stark reagieren, als dritte Serie der zuletzt eintreffenden Ereignisse schliesslich die Indexziffern der «Banken», d. h. den Diskontsatz der Wechsel mit einer vier- bis sechsmonatigen und der Wechsel mit einer zwei- bis dreimonatigen Lauffrist. Dass die Harvarduniversität mit ihren Prognosen keineswegs etwa bloss ins Blaue trifft, geht daraus hervor, dass sie die Preisabbaukrise, die im Jahre 1920 einsetzte, ungefähr ein halbes Jahr voraussagen konnte.

Die Veränderungen in der Konjunktur voraussagen, heisst natürlich noch keineswegs sie beeinflussen oder gar sie aufheben. Wenn man aber einmal ein Ereignis voraussehen kann, so ist ihm viel von dem Negativen, das ihm anhaftet, genommen. Zudem kann man einem Uebel, und das sind ja die Konjunkturschwankungen entschieden, besser steuern, wenn man einmal die Ursachen, die zu dem Uebel führen, erkennt. Und zur Erkenntnis dieser Ursachen tragen die Wirtschaftsbarometer, wie die oben angeführten Indexziffern in Anlehnung an die Meteorologie genannt werden, in hohem Masse bei.

Es ist deshalb ein verdienstvolles Unternehmen des Internationalen Arbeitsamtes, dass es bei seinen Forschungen nach den Mitteln, den wirtschaftlichen Krisen zu steuern, sein Augenmerk auf die Wirt-

schaftsbarometer gerichtet hat, und auf Grund von Studien einer Subkommission einerseits einen Bericht über die vorhandenen Wirtschaftsbarometer — den Bericht, dem wir unsere Angaben entnehmen (Les baromètres économiques, études et documents du Bureau international du Travail, série N, statistique No. 5) — verfasst, anderseits den Beschluss gefasst hat, in Zukunft regelmässig eine Anzahl von Indexziffern, die über die wirtschaftliche Lage Aufschluss geben, zu veröffentlichen. Bei dem grossen Interesse, das heute den Indexziffern von allen Seiten entgegengebracht wird, ist zu hoffen, dass die Förderung, die das Internationale Arbeitsamt der Sache zuteil werden lässt, die Mitgliedstaaten dazu veranlassen wird, auch ihrerseits nach dem Beispiele der Vereinigten Staaten, Englands und Schwedens Wirtschaftsbarometer zu erstellen, und an Hand dieser Barometer einerseits die Richtigkeit der schon gewonnenen Ergebnisse in bezug auf ihre Volkswirtschaft zu prüfen, anderseits den Mitteln und Wegen nachzugehen, die dazu dienen, die Konjunkturschwankungen aufzuheben oder ihnen zum mindesten das Schädliche in ihrer Auswirkung zu nehmen. H.



Bewegung des Auslandes



Deutschland.

Die «Illustrierte» der Hausfrau! Der Reichsverband deutscher Konsumvereine Düsseldorf-Reisholz gibt unter dem Titel «Konsum-Verein» im 16. Jahrgang eine Zeitschrift für die deutsche Hausfrau heraus. Mit Oktober dieses Jahres trat eine erfreuliche Neuerung ein, indem das Blatt nunmehr reichlich illustriert herausgegeben wird. Ab 1. Januar 1925 soll das Blatt statt monatlich, alle 14 Tage erscheinen. Wir gratulieren dem Reichsverband zu seiner Initiative.

Schweden.

Der Verband schwedischer Konsumvereine im ersten Halbjahr 1924. Einen neuen Beweis, dass die Konsumvereinsbewegung in Schweden in starkem Wachsen ist, geben die Ergebnisse des vergangenen halben Jahres. Der Umsatz der im Kooperativa förbundet vereinigten Konsumvereine erreichte in den ersten 6 Monaten des Jahres die beträchtliche Summe von 108,6 Millionen Kronen und ist damit um mehr als 11,3 Millionen oder 12% gegenüber 1923 gestiegen. Diese starke Umsatzvermehrung verteilt sich ziemlich gleichmässig auf die Vereine im ganzen Lande. Dass diese Steigerung aus einer Vergrösserung der umgesetzten Warenquantität herrührt, geht daraus hervor, dass der amtliche Preis-Index von 164 (1923) auf 161,5 (1924) gefallen ist.

Gleichzeitig mit dem starken Anwachsen des Umsatzes bei den einzelnen Vereinen ist auch der Umsatz der Grosseinkaufsgesellschaft gestiegen. Dieser betrug im ersten Halbjahr 37,4 Millionen gegenüber 33,8 Millionen 1923, der Kooperativa förbundet hat somit für rund 3½ Millionen Kronen mehr Waren umgesetzt als im Vorjahre. Dies zeigt auch, dass der Umsatz bei der Einkaufsgesellschaft in ungefähr dem gleichen Masstab gestiegen ist, wie der bei den einzelnen Konsumvereinen. — die Umsatzsteigerung beim Kooperativa förbundet macht 11% aus. Auch das Vertrauen der einzelnen Vereine zu ihrer Zentrale ist gestiegen. Die Konsumvereine haben 34,4% gegenüber 33,7% im Vorjahr ihres Umsatzes durch die Grosseinkaufsgesellschaft bezogen. Alle Anzeichen sprechen dafür, dass der Verband der schwedischen Konsumvereine auch im Winterhalbjahr diesen raschen Takt des Fortschrittes einhalten kann. Ch.

Russland.

Wladimir Selheim †. Den ausländischen Genossenschaftsblättern entnehmen wir, dass Wladimir Selheim, einer der bekanntesten Männer der neutralen russischen Genossenschaftsbewegung und Mitbegründer der «Centrosoyus», im 51. Lebensjahr verstorben ist. Seit 1892 stand er mit Professor Totomianz im Vordergrunde der russischen Konsumgenossenschaftsorganisation, von 1905 bis 1917 leitete er die Abteilung für Erziehungs-, Ausbildungs- und Propagandawesen und erwarb sich Verdienste um die Gestaltung des von der Kerenski-Regierung geschaffenen Genossenschaftsgesetzes. Vor der Sowjetregierung fand Selheim keine Gnade; er ist im Exil gestorben, nachdem er durch waschechte Sowjetleute von dem Platze verdrängt worden war, auf dem er so lange erfolgreich für die Genossenschaftssache gewirkt hatte. Selheim gehörte bis zum Basler-Kongress dem Zentralvorstand des Internationalen Genossenschaftsbundes an.



Aus unserer Bewegung



Gossau. (Korr.) Unsere Jahresversammlung von Sonntag, den 28. September 1924 war trotz der Abgabe von Gratis-«Co-op»-Stumpen nicht besser besucht als in den früheren Jahren. Es kann aus diesen schwachen Generalversammlungsbesuchen ein gewisses Zutrauensvotum an die Verwaltung herausgelesen werden. Die Verwaltung selber würde es aber viel lieber sehen, wenn sich die Genossenschafter zahlreicher an die Hauptversammlung bemühten und so wenigstens einmal im Jahre ein *offizielles Interesse an den internen Angelegenheiten* und Aufgaben der Genossenschaft bekunden würden.

Der Vorsitzende eröffnete punkt 1 Uhr die Versammlung und liess das abgelaufene Geschäftsjahr in kurzen Zügen Revue passieren. Bemerkenswert ist, dass verschiedene Artikel im Preise wieder steigen, was umso stärker empfunden wird, als die wirtschaftliche Krisis zurzeit immer noch anhält.

Das Präsidium gedachte auch der verstorbenen frühern Vorstandsmitglieder Herren Kantonsrichter J. Högger und Gemeindeammann J. Löhrer. Während der erstere ca. 30 Jahre lang die Kassengeschäfte des Vereins führte, amtete der letztere 25 Jahre als vorbildlicher Aktuar. Die Versammlung ehrte diese langjährigen Mitarbeiter durch Erheben von den Sitzen.

Der von Herrn Lehrer Jos. Müller verlesene Bericht der Kontrollstelle befasst sich in ganz eingehender Weise mit dem weitschichtigen Zahlenmaterial der Genossenschaft. Mit Genugtuung wird vermerkt, dass auch im Berichtsjahre bei verschiedenen Positionen weitere Einsparungen gemacht werden konnten. Mit ersichtlicher Freude konstatiert der Rechnungsbericht die gut gelungene Renovation des Vereinsgebäudes, das durch den Einbau von zwei Schaufenstern nunmehr ein wirkliches *Geschäftshaus* geworden sei.

Der Gesamtumsatz ist um bescheidene Fr. 1267.10 höher als letztes Jahr und beziffert sich auf Fr. 362,370.59. Hieran sind beteiligt das Hauptlokal mit Fr. 198,510.41, Mettendorf mit Fr. 47,479.90, Niederdorf mit Fr. 56,870.68, Lindenhof mit Fr. 20,270.20 und Wadt mit Fr. 39,239.40. Das Depot Lindenhof ist mit 1. Juli 1924 aufgehoben worden. Der Reinertrag ist mit Fr. 28,045.16 ausgewiesen; hieraus werden Fr. 1402.25 dem Reservefonds zugewiesen. An die Mitglieder werden auf den Fr. 236,000.— eingeschriebener Waren I. Klasse 10% rückvergütet, währenddem die eingeschriebenen Waren II. Klasse im Betrage von Fr. 43,500.— eine Rückvergütung von 5% erhalten. Fr. 867.91 werden auf neue Rechnung vorgetragen.

Die Bilanz zeigt ein wesentlich besseres Gesicht als im Vorjahre. Die Wertschriften erfuhren eine Erhöhung von Fr. 603.— und stellen sich hiermit auf Fr. 20,623.80. Die Mobilien sind von Fr. 1001.— auf Fr. 1.— abgeschriebn. Das Warenlager konnte von Fr. 87,348.87 im letzten Jahr auf Fr. 67,554.48

herabgesetzt werden. Bei Banken ist ein Guthaben von 4885.50 Franken ausgewiesen gegenüber Fr. 14,525.30 Schulden im Vorjahre; demgegenüber stehen die diversen Kreditoren mit Fr. 6975.13 um Fr. 2065.86 höher zu Buch. Der Reservefonds erreicht die Höhe von Fr. 58,263.14.

Die Wahlen in den Verwaltungsrat und die Kontrollstelle fielen in bestätigendem Sinne aus.

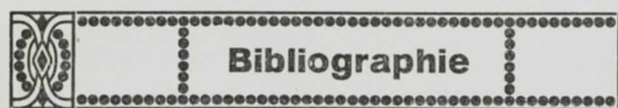
Mit einem warmen Appell an die Genossenschafter, auch in Zukunft treu zusammenzuhalten, konnte der Vorsitzende die ruhig verlaufene Generalversammlung nach knapp einer Stunde schliessen.

Grabs. (Korr.) Die am 1. November abgehaltene, zwar etwas schwach besuchte Generalversammlung nahm einen ruhigen Verlauf. Die Jahresrechnung pro 1923/24, sowie die Anträge des Verwaltungsrates und der Rechnungskommission wurden mit grosser Mehrheit genehmigt. Der Umsatz erreichte die Höhe von Fr. 608,760.— und die durchschnittliche Konsumation pro Mitglied Fr. 636.—. Der günstige Rechnungsabschluss ermöglicht auch dieses Jahr, trotz den üblichen Abschreibungen und Zuweisungen an die betreffenden Fonds, wieder eine Rückvergütung von 10% zu verabfolgen. Die Bäckerei schliesst mit einem Ueberschuss von Fr. 20,696.13 ab, ein Beweis, dass sie bei dem heutigen vollen Betriebe eine gut prosperierende Anlage ist.

Der gesamte Ueberschuss von Fr. 57,286.86 wird folgendermassen verteilt: a) den Mitgliedern 10% auf die eingeschriebenen Warenbezüge von Fr. 458,909.95 macht Fr. 45,890.99; b) dem Reservefonds Fr. 4000.—; c) dem Baufonds Fr. 3000.—; d) der Tuberkulosenfürsorgestelle (in den Fonds) Fr. 100.—; e) Saldovortrag auf neue Rechnung Fr. 4295.87.

Das Warenlager, inklusive der Lager der Depots, steht auf Rechnungsabschluss mit Fr. 36,193.30 zu Buch. Der günstige Abschluss ist nicht zum mindesten auf die mehrfache Umsetzung des Lagers zurückzuführen. Was zu grosse Lagerbestände auf die Rendite eines Geschäftes für nachteilige Folgen haben, ist in verschiedenen Genossenschaften in unserm Schweizerland zutage getreten. Deshalb können sich solche Vereine glücklich schätzen, die über eine Geschäftsleitung verfügen, die in dieser Beziehung der Sache vollauf gewachsen ist.

Die verschiedenen Reserven belaufen sich nach Zuweisung der von der Versammlung beschlossenen auf folgende Beträge: Reservefonds (Betriebsfonds) Fr. 81,428.15; Baufonds Franken 26,000.—; Dispositionsfonds Fr. 10,000.—. Der stetigen Vermehrung der Reserven wollen wir uns besonders freuen; sie machen die Genossenschafter stärker, denn sie haben die Treue und das Zutrauen der Mitglieder, bringen also das, was zur guten Entwicklung der Genossenschaft unerlässlich ist.




Bibliographie

Eingelaufene Schriften.

Das internationale Jahrbuch des Genossenschaftswesens. Das Internationale Arbeitsamt in Genf veröffentlicht soeben eine Neuausgabe seines Internationalen Jahrbuches des Genossenschaftswesens, das reichhaltige Angaben enthält, 1. über die bestehenden internationalen genossenschaftlichen Organisationen, und 2. über die einzelnen Landesverbände der verschiedenen Genossenschaftsarten der einzelnen Länder. Neben wertvollen Nachweisen und Statistiken enthält die Publikation Angaben, die dazu dienen, die bestehenden internationalen Beziehungen zwischen den Genossenschaften zu fördern. Der erste Teil des Werkes umfasst eine Liste der internationalen Organisationen, auf die nach 48 Ländern geordnete Listen von mehr als 500 nationalen Organisationen folgen. Soweit möglich, ist für jede Organisation angegeben: der Name, das Gründungsdatum, die hauptsächlichsten Beamten, ihre Zeitschrift, ihre nationalen und internationalen Anschlüsse, die jüngste erhältliche Mitgliederzahl. Der zweite Teil ist für ergänzende zahlenmässige Angaben über die verschiedenen Tätigkeiten der einzelnen Organisationen in Tabellenform vorbehalten.

Verband st. gall. Käserei- und Milchgenossenschaften, St. Gallen. Jahresbericht pro 1923/24. 36 S.

Union des sociétés coopératives de la Latvie Centrala Savieniba «Konsums», Riga. Aperçu du mouvement coopératif en Latvie. 82 p.

Schweiz. Verband evang. Arbeiter und Angestellter, Seebach. 16. Jahresbericht für das Jahr 1923. 47 S.

«El Hogar Obrero», Buenos-Aires. Memoria del 34. semestre de ejercicio 30 diciembre 1923 al 29 Junio 1924.

Istituto nazionale di credito per la Cooperazione, Roma. Sezione autonoma per l'esercizio del Credito edilizio. Bilancio del 3. esercizio 1923. 35 S.

Verband schweiz. Anschlussgeleisebesitzer. 4. Jahresbericht, umfassend die Jahre 1923 und 1924. 84 S.

Istituto nazionale di credito per la Cooperazione, Roma. Bilancio dell' esercizio 1923. 90 S.



Verbandsnachrichten



Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verwaltungskommission vom 7. und 11. November 1924.

1. Da die Kleidergenossenschaft Zürich in Liquidation tritt und ihren Verbindlichkeiten gegenüber dem V. S. K. nachgekommen ist, wird dieser Verein auf der Mitgliederliste des V. S. K. gestrichen.

2. Der Konsumgenossenschaft Ormalingen (Baselland) wird zu ihrem 25jährigen Bestehen ein Glückwunschschreiben zugesandt.

3. Einer Statutenrevision der Konsumgenossenschaft Erlach wird zugestimmt.

4. Dem Konsumgenossenschaftlichen Frauenbund der Schweiz in Zürich wird für die Jahre 1923/24 ein Beitrag von je Fr. 100.— bewilligt.

---

1. Einer Statutenrevision der Konsumgenossenschaft Spiez wird zugestimmt.

2. Sonntag, den 9. November 1924, fand im Genossenschaftshaus im Freidorf bei Basel eine Konferenz statt, zwischen Delegationen des V. S. K. und des Bundeskomitees des Schweiz. Gewerkschaftsbundes, an der auch noch weitere Vertreter von Konsumvereinen und gewerkschaftlichen Organisationen teilgenommen haben. Insgesamt waren ca. 50 Delegierte zugegen.

Es handelte sich um die gemeinsame Besprechung der Stellungnahme der gewerkschaftlichen Organisationen hinsichtlich der Arbeits- und Lohnverhältnisse in Konsumgenossenschaften.

Vom Schweiz. Gewerkschaftsbund sind vor einigen Monaten verschiedene Vorschläge eingereicht worden bezüglich der Regelung der gegenseitigen Beziehungen zwischen dem Schweiz. Gewerkschaftsbund und dem V. S. K., der Stellungnahme zur Akkordarbeit und zum Provisionssystem in den Konsumgenossenschaften, betreffend Nachtarbeit in den Bäckereien und endlich betreffend Abschluss eines Landesvertrages mit den Konsumgenossenschaften.

Die Verwaltungskommission des V. S. K. stellte sich auf den Standpunkt, dass vorerst die Frage der Stellungnahme der Gewerkschaften hinsichtlich der Regelung der Arbeits- und Lohnverhältnisse in Genossenschaften einer Abklärung bedürfe und zwar in dem Sinne, dass die Gewerkschaften sich verpflichten, an die Genossenschaften keine höheren Lohnforderungen zu stellen als an die Privatbetriebe, wobei jedoch die Genossenschaften freiwillig im Rahmen des Möglichen eine Mehrleistung hinsichtlich der Lohnentschädigung übernehmen und auch wie bis anhin die Personalfürsorge, wie sie in den Konsumvereinen üblich ist, durchführen.

Die gewerkschaftlichen Vertreter erklärten sich bereit, bei Aufstellung der Lohnforderungen an Konsumvereine auf die Konkurrenzverhältnisse des betreffenden Wirtschaftsgebietes gebührend Rücksicht zu nehmen, wogegen sich die Genossenschaften zu verpflichten hätten, nach Möglichkeit die Lohnverhältnisse auch weiterhin in vorbildlicher Weise zu gestalten. Die Genossenschaften hätten mindestens diejenigen Ansätze zu bewilligen, die in ihrem Wirtschaftsgebiete von ihrer Konkurrenz bezahlt werden.

Können sich die einzelnen Genossenschaften über die Höhe der Lohnansätze mit den lokalen Organisationen nicht einigen, so hätte ein einzusetzendes Tarifamt als Einigungsinstanz in Funktion zu treten. Im Einverständnis mit beiden Parteien könnte das Tarifamt auch als Schiedsgericht angerufen werden, das in diesem Falle unter Beobachtung der hinsichtlich der Lohnregelung niedergelegten Grundsätze endgültig entscheiden würde.

Nach einer ca. 4½stündigen Beratung, an der sich zahlreiche Delegierte der verschiedenen vertretenen Organisationen beteiligten und in der überhaupt sämtliche Fragen, die die genossenschaftliche und die gewerkschaftliche Organisation gemeinsam berühren können, erörtert wurden, stimmte die Versammlung auf Antrag des Versammlungspräsidenten, Herrn B. Jæggi, folgenden Richtlinien bei:

1. Zur weiteren Erörterung der gegenseitigen Beziehungen zwischen den gewerkschaftlichen Organisationen, die dem Schweiz. Gewerkschaftsbunde angehören und den genossenschaftlichen Organisationen, die dem V. S. K. angeschlossen sind, insbesondere zur Besprechung der Arbeitsverhältnisse in Konsumgenossenschaften, wird eine Kommission eingesetzt, in die der V. S. K. und der Schweiz. Gewerkschaftsbund je die Hälfte der Mitglieder wählen. Dieser Kommission liegt in erster Linie die Aufgabe ob, Richtlinien über ihre Tätigkeit aufzustellen.

2. Die Kommission hat als Schiedsgericht zu funktionieren, in Angelegenheiten, die die gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisationen betreffen, wenn von beiden Parteien ein bezüglicher Wunsch ausgedrückt ist.

3. In allen Fällen, wo Differenzen zwischen Genossenschaften und Gewerkschaften entstehen, hat die Kommission als Einigungsinstanz in Funktion zu treten.

4. Die Kommission wird aus 10 Mitgliedern zusammengesetzt.

5. Der V. S. K. behält sich vor, auf Wunsch auch mit andern Organisationen der lohnarbeitenden Bevölkerung in ähnlicher Weise in Verbindung zu treten.

Als Vertreter des V. S. K. und der ihm angeschlossenen Konsumvereine hat die Verwaltungskommission in ihrer heutigen Sitzung bezeichnet:

B. Jæggi, Präsident der Verwaltungskommission des V. S. K, Basel.

E. Angst, Präsident der Verwaltungskommission des Allg. Consumverein beider Basel, Basel.

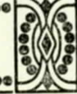
Prof. Frauchiger, Mitglied des Aufsichtsrates des Lebensmittelvereins Zürich.

W. Grandjean, Direktor der Société coopérative suisse de consommation Genève.

W. Walter, Verwalter des Konsumvereins Baden.



Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt



Nachfrage.

Konsumgenossenschaft mit einer Million Umsatz sucht tüchtigen, kaufmännisch gebildeten Angestellten als **Stütze des Verwalters.** Der Eintritt hätte baldmöglichst zu geschehen. Bewerber belieben ihre Anmeldungen mit Zeugniskopien unter Chiffre St. 238 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel zu richten.

Angebot.

Witwe, gesetzten Alters, wünscht **Konsumfiliale** zu übernehmen, wenn irgend möglich mit Wohnung. Bewerberin war schon längere Zeit in solchem Geschäft tätig und hat auch schon ein eigenes Geschäft betrieben. Kaution kann geleistet werden. Offerten mit näheren Angaben sind zu richten unter Chiffre R. M. 2375 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Bureauangestellter, mit allen Bureauarbeiten vertraut und mit vierjähriger Tätigkeit in grösserer Konsumgenossenschaft der franz. Schweiz, sucht Stelle um sich in der deutschen Sprache zu vervollkommnen. Offerten gefl. unter J. C. an La Coopérative de Bex.

Junger, seriöser Mann, der mit Erfolg seine Examen bestanden hat, sucht Stelle als **Hilfsbäcker.** Offerten an Hr. Fernand Miche, Sonceboz (Bern).

Tüchtiger, selbständiger **Bäcker** sucht Stelle auf Neujahr in eine Genossenschafts- oder Konsumbäckerei. Prima Zeugnisse stehen zu Diensten. Offerten unter Chiffre A. Z. 237 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Tüchtiger, zuverlässiger **St. Galler-Bäcker,** 36 Jahre alt, welcher 11 Jahre mit Erfolg ein eigenes Geschäft betrieben hat, sucht dauernde Beschäftigung als **Oberbäcker** in Konsumbäckerei. Offerten unter Chiffre W. Y. 236 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Junger **Mann** wünscht in einem Konsumgeschäft das Servieren zu erlernen, um sich später in einer Konsumgenossenschaft zu betätigen. Eintritt sofort oder auf 1. Dezember. Lohnansprüche ganz bescheiden. Offerten sind unter Chiffre F. D. G. 240 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel zu richten.

Tüchtiger, fleissiger **Packer und Magaziner** sucht Stelle in Konsumgenossenschaft. Offerten an Ant. Thoma, Packer und Magaziner, Loretto, Zug.

Tochter, gesetzten Alters, deutsch und französisch sprechend, kautionsfähig, wünscht Uebernahme eines **Konsumdepots** oder Stelle als **Verkäuferin.** Offerten unter Chiffre L. O. 234 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Jüngerer Mann, mit langjähriger Tätigkeit im Genossenschaftswesen als Verwalter eines kleineren Konsumvereins, sucht Stelle als **Verwalter, Buchhalter** oder auch als **Magaziner.** Kaution kann geleistet werden. Zeugnisse und Referenzen zu Diensten. Offerten unter Chiffre M. W. 239 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Redaktionsschluss: 13. November 1924.

Buchdruckerei des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel.